Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 9

Artikel: Kunst, die nie solche war?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962851

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KUNST, DIE NIE SOLCHE WAR ?

FH. Die angelsächsische Welt hat bekanntlich zum Film eine andere Einstellung als wir auf dem Kontinent. Der Kinofilm wird dort vom nicht-kommerziellen Film (z. B. dem Film der Kirchen) viel stärker getrennt. Sich ernsthaft mit dem Kinofilm zu befassen, gilt in weitesten Kreisen als fragwürdig, denn er gilt weitherum als blosses Industrieprodukt, mit dem sich kulturell Arbeitende nicht abgeben. Allerdings ist seit einigen Jahren ein Aufweichen dieser Position zu beobachten, indem ernsthafte Filmkritiker erschienen, welche auch den Kinofilm unter die Lupe nehmen, von der Voraussetzung ausgehend, dass der Film Kunst sein könne und deshalb wie andere Kunstwerke durch Kritik zu fördern sei .

Aber das entwickelt sich keineswegs unwidersprochen. Kürzlich hat Paul Mayersberg im dritten, kulturellen Programm der BBC London die Auffassung der übrigen Welt über den Film in Frage gestellt. Seit langem werde auch in England und Amerika behauptet, Film könne Kunst sein. Aber das sei eine blosse Behauptung. Das Schlimme an dem Glauben, dass Film Kunst sein könne, sei, dass der Kritiker darnach tendiere, Filme, die er bewundere, als "Kunst" zu bezeichnen, aber die anderen als blosse "Produkte" hinzustellen. Da jedoch alle Filme, von "Ben-Hur" bis "Marienbad", nicht nur ihre Kosten decken, sondern auch einen Gewinn aufweisen müssten, seien alle Filme kommerziell. Soweit London oder New York in Frage kämen, hänge die Frage, ob ein Film "Kunst" sei, von der persönlichen Meinung des Kritikers ab in Verbindung mit seinem Bildungsgrad. Man könne auch sagen, seinen Vorurteilen. Denn es bestehe in England bei vielen Kritikern zum Beispiel ein kräftiges Vorurteil gegen Hollywood-Filme, die "alle gleich seien". Sie glaubten, dass Hollywood-Filme die Persönlichkeit des Regisseurs und des Drehbuchautors vernichten, dass sie blosse Vehikel für Stars seien, um das Leben ganz allgemein zu glorifizieren, und dass sie vor allem eine uniform reaktionäre Haltung gegenüber der Welt dem gutmütigen Zuschauer aufzwingen wollten. Welches Vorurteil sich hinter der Maske des Standards verbirgt, ergebe sich am besten aus den Ausführungen der Filmkritikerin Mrs. Gilliatt in ihren regelmässigen Sonntags-Berichten:

"Das Unglück ist, dass die Filmherstellung so teuer ist, dass die Hälfte der daran Beteiligten die Haltung von magenkranken Industriellen einnehmen, welche glauben, dass Anstrengung und Nachahmung ebensogut seien wie Genie und Ueberzeugung...".

In Paris betrachten dagegen die Kritiker alle Filme als Kunst, die "Siebente Kunst". Diese nivellierende Auffassung bewirkt nach Mayersberg, dass ein Film wie jedes andere Werk als gute oder schlechte Kunst beurteilt wird, ob es von Hollywood oder von Paris kommt, ob es 20'000.-- oder 200'000.-- gekostet hat. Zum Beispiel haben manche Kritiker Hawks "Hatari" in Paris als Meisterwerk empfunden, ein "Film für Kinder und für Filmbegeisterte". In London hat man ihn dagegen als Weihnachtsunterhaltung angesehen, der für Erwachsene kein Interesse biete, geschweige ernsthaften Filmfreunden. Andrerseits haben London und New York Shindos japanische "Die nackte Insel" als Meisterwerk und als eine Rechtfertigung des Films als Kunst betrachtet. In Paris hielt man ihn für ermüdend, akademisch, als von jener Art, welche die Kinos durch Langweilen der Zuschauer leert. Um eine echte Chance bei den Londoner Kritikern zu haben, dürfte ein Film nach Ansicht von Mayersberg nur in fremder Sprache mit Untertiteln erscheinen, oder einen "Durchbruch" durch den englischen Film bedeuten.

Das sehe alles so aus, wie wenn es bloss Ansichtssache wäre. Doch habe Filmkritik eine viel wichtigere Stellung als etwa die Literatur-Kritik. Der Film sei noch sehr jung und habe noch keine echten Traditionen. Wie Panofsky richtig geschrieben habe, sei der Film das einzige schöpferische Medium, welches der Mensch von seiner Geburt an habe beobachten können. Es sei deshalb notwendig, nicht nur die richtige Art von Filmkritik zu besitzen, sondern eine möglichst nützliche Kritik.

Da habe nun die Ansicht, dass Film Kunst sein könne, sich nicht nur als unnütz erwiesen, sondern im Gegenteil traurige Resultate in der Praxis gezeitigt. Hunderte von schönen und erfindungsreichen Filmen seien fallen gelassen worden all die Jahre hindurch mit der Begründung, sie seien kommerzielle Werke, keine Kunst. Es sei nicht möglich, sie alle zu nennen, doch er denke hier besonders an die amerikanischen Filme von Fritz Lang und Jean Renoir, die Filme von Ophuls von der Mitte der Dreissiger bis zu den frühen Fünfziger Jahren, Hitchcocks Amerikanische Filme, und die Werke von Regisseuren wie Otto Preminger, Georg Cukor, Nicholas Ray, Joseph Losey und Raoul Walsh. Der grosse Stein des Anstosses der angelsächsischen Kritik ist nach Mayersberg der Versuch gewesen, das Kommerzielle von der Kunst zu trennen auf einem Gebiet, das ein Massenmedium darstellt: es dürfe kein Unterschied gemacht werden und es bestehe auch keine Notwendigkeit, nach einem solchen zu suchen, was Kommerz und was Kunst sei, wo die Scheidelinie verlaufe. Nach englischer Auffassung könne ein Kritiker den Film als Kunst auffassen, wie dies viele französische Kritiker tun, gleich wie ein musikalisches oder dichterisches Werk, oder er könne ohne sich schämen zu müssen und ohne Minderwertigkeitskomplex den Film als Massenmedium auffassen, das er nun einmal sei. Aber nicht etwas zwischendrin. Dabei sei zu sagen, dass die französische Einstellung viel nützlicher sei als die Mittelstrasse, welche viele angelsächsische Kritiker jetzt gingen: einige Filme seien Kunst und andere nicht. Aber auch sie enthalte Gefahren. Die wichtigste darunter sei, dass der Film auf diese Weise seine Identität als selbständiges Medium verliere, denn als Kunst werde er ständig mit Dichtung und Musik verglichen. Es komme dann vor, dass Kritiker verzweifelt nach dem Verlaine des Films, dem K. M. v. Weber des Films, dem van Gogh des Films suchten. Wenn Filmregisseure als "Poeten des Films" bezeichnet würden, so bedeute das, dass sie an die Spitze gelangt seien.

Viel nützlicher sei dagegen die Einstellung zum Film als einem Massenmedium, welche die Herstellung des Films berücksichtige, die kommerziellen Interessen, welche unweigerlich mit jedem Film verbunden seien, überhaupt alle die nicht-aesthetischen Elemente des Films, wie die Berufung auf die Stars und die Bedeutung der Filmgeschichte usw.

Nach Ansicht von Mayersberg wird der zeitgenössische Film in der Absicht geschaffen, die Interessen des Produzenten zu wahren und diejenigen eines Massenpublikums, und nicht dazu,den individuellen Schöpferdrang eines Regisseurs zu befriedigen. In einem guten Film existiert beides nebeneinander, aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, was zuerst kommt. Mayersberg beruft sich wieder auf Panofsky: "Während die kommerzielle Kunst in Gefahr ist, als Dirne zu endigen, ist es ebenso wahr, dass die nicht-kommerzielle immer Gefahr läuft, eine alte Jungfer zu werden". Wenn der unvermeidliche Konflikt ausbreche zwischen dem Gebrauch des Films als Massenmedium und jenem des Gebrauchs für den Einzelnen, werde der Kritiker dem Film besser dienen, wenn er seine Kräfte dem ersteren verleiht.

(Schluss folgt)

AUS DEM PROGRAMM DER INTERFILM-TAGUNG IN STOCKHOLM 1963
9. - 12. Mai

Am Donnerstag, den 9. Mai, treffen sich erstmals Delegierte und Gäste, während das Direktorium abends eine Sitzung abhält. Am folgenden Morgen wird Dr. T. Irstam, Präsident der schwedischen kirchlichen Filmorganisation,die Anwesenden begrüssen, worauf der Präsident der Interfilm die Eröffnungsansprache hält. Der Vormittag ist administrativen Geschäften und der Diskussion über die Verleihung des Interfilm-Preises für Spielfilme gewidmet. Am Nachmittag folgt die Versammlung einer Einladung der schwedischen Filmindustrie in deren Studios, wo Dr. Bertil Lauritzen ein Referat über das Tagungsthema " Kirche und Filmproduktion" hält. Es folgt der Besuch der Studios und ein Treffen mit Ingmar Bergman. Samstag den 11. Mai ist der Vorführung von Dokumentarfilmen gewidmet, aus denen der Film des Jahres im Dienste der Kirche gewählt wird. Sonntag vormittag findet ein ökumenischer Gottesdienst statt. Im Anschluss daran sind die Delegierten und Gäste zu einem Abschiedsessen eingeladen, an welchem die Interfilm-Preise verkündet werden.

Aus aller Welt

- Vom 5. - 7. April hatte die evangelische Akademie Bad-Boll Filmwirtschafter und Vertreter der Kirche zu einer Tagung eingeladen über das Thema "Der Mensch auf der Leinwand". Der geistige Mittelpunkt der Tagung war das Referat von Prof. Dr. Otto Kaiser von der theologischen Fakultät der Universität Marburg zum Thema "Das zerbrochene Gottesbild". Der junge Theologe entwickelte auf dem Untergrund des Buches Hiob den Zerbruch des traditionellen Gottesbildes an der heutigen Wirklichkeit und deutete die Wege an, auf denen vielleicht eine Erneuerung möglich sei. Als Helfer zu diesem Ziel wurde der gute Film gewertet, für den eine neue, schöpferische Gestaltungskraft gefordert wurde, die zu einer Besinnung auf den wirklichen Menschen und die ihn bedrängenden Fragen führen. Eine nachfolgende Diskussion über "Masstäbe für Filmbeobachtung" und "Filmwerbung" bewies das hohe Format der Tagung.

Italien

- Ein römisches Gericht hat die Klage der Gräfin Edda Ciano, der Tochter Mussolinis, auf Verhinderung der oeffentlichen Aufführung des Filmes:" der Prozess von Verona" als unbegründet abgelehnt. Der Film ist inzwischen in Italien angelaufen und hat eine gute Presse.